

EINTOPF

VON JOHANNA SCHAUFELBERGER

Sommerkäse

Ein Lebensmittel, das im Sommer stets vorrätig sein sollte, ist der Feta. Echter Feta kommt aus Griechenland und besteht aus Schaf- und Ziegenmilch. Feta schmeckt würzig, aber selbst Menschen, die «eigentlich keinen Schafkäse» mögen, essen gerne Feta. Das bekannteste Feta-Gericht ist wohl der Griechische Salat.

Feta macht aus einem Salat eine Mahlzeit. Eine leckere Variante ist der Broccolisalat mit Feta: Für 4 Personen als leichtes Sommernachtessen 1 kg Broccoli rüsten, in Röschen



teilen, Stiele in gleichmässige Stängel schneiden und im gut gesalzenen, kochenden Wasser kurz blanchieren. Das Gemüse soll

noch Biss haben. Abschütten und abschrecken (am besten in Eiswasser legen, sonst kalt abspülen). 1 Kopfsalat rüsten und waschen. 400 g Feta in Würfel schneiden oder verkrümeln. 100 g Pinienkerne leicht anrösten. Eine grosse Portion Salatsauce aus Salz, Pfeffer, Weissweinessig, Olivenöl, 1 fein geschnittenen Zwiebel und frischen Kräutern (Basilikum, Bohnenkraut oder Liebstöckel) zubereiten. Eine Platte mit den Salatblättern auslegen, die Broccolistücke darauf legen, die Sauce darüber verteilen, den Feta und die Pinienkerne daraufstreuen und mit Borretschblüten garnieren.

Die Alraune und der doppelköpfige Fisch sind los. In einem Game, das mittels Smartphones oder Tablets durch die Altstadt führt, sollen die wundersamen Wesen eingefangen und gesammelt werden. Heute wird die Suche nach ihnen eröffnet.

MADLAINA LIPPUNER

Sie sind aus dem Untergrund ans Tageslicht getreten und treiben nun ihren Schabernack in der Altstadt. Es sind Fabelwesen. Die Forschergruppe «WunderKeeper» hat sich zum Ziel gesetzt, diese Gestalten zu untersuchen. Dabei sind sie auf die Unterstützung von Helfern angewiesen.

Verschiedene elektronische Schnitzeljagen oder «Trails» führen an verschiedene Orte in der Altstadt. Plakate müssen gefunden werden, auf denen sich ein Symbol befindet, ein sogenannter elektronischer «Tag» (sprich «Tägg»). Eine Software, die man als kostenlose App ab heute aufs eigene Handy herunterladen kann, erkennt diese Symbole. Hinter jedem von ihnen ist ein Spiel versteckt, das es zu lösen gilt. Die Aufgaben betten sich in die tatsächliche Umgebung ein, ergänzen die Realität durch Fiktion. So wird beispielsweise ein virtuelles Ei auf dem Smartphone über die Pflastersteine Winterthurs balanciert, die auf dem

Bildschirm zu sehen sind. Wehe, wenn es zerbricht! Die Trails dauern etwa eine Dreiviertelstunde und sind Teil der Ausstellung «Wunderbare Objektgeschichten», die derzeit im Naturmuseum gezeigt wird. Im Museum, über die Website der «WunderKeeper» oder via Facebook erhalten die Spieler Hinweise, wo sich die Kreaturen aufhalten.

Reto Spörri ist Leiter des Projektes. In einem vierwöchigen Kurs haben er und sein Team mit dem dritten Semester der «Game-Designer» der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) Ideen gesammelt. Teile davon wurden im letzten halben Jahr angepasst und integriert. Das Projekt übertreffe seine bisherigen Arbeiten in logistischer und technischer Hinsicht, sagt Spörri. Es sind nicht nur verschiedene Personengruppen am Spiel beteiligt – Grafiker, Naturmuseum, verschiedene Geschäfte in der Stadt. Auch sei es schwierig, die Gamer alleine auf einen Rundgang zu schicken: «Hier übernimmt das Programm die Leitung. Ich kann die Spieler ja nicht permanent begleiten.» Derzeit beinhaltet das Spiel zwei Trails. Weitere werden später übers Internet publiziert.

Ortskenntnis und Wachsamkeit

Das Game ist kompatibel für iPhone, iPad und iPod touch und richtet sich an Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 17 Jahren. Die Robert-Sulzer-Förder-Stiftung, der die Jugendförderung sehr am Herzen liegt, hat dafür einen



Computerspiel und Entdeckungstour: So präsentiert sich das neue Game. Bilder: pd



beträchtlichen Betrag aus ihrem Fonds bereitgestellt. Nebst dem gesundheitlichen Aspekt, dass die Spieler an die frische Luft gelockt werden, bietet das Game auch die Möglichkeit, die Stadt besser kennen zu lernen, mit wachsamem Auge durch Winterthur zu gehen.

Dass die App nicht zeitgleich mit der Eröffnung der Ausstellung im Naturmuseum vor knapp zwei Wochen aufgeschaltet wurde, liegt laut Spörri vor allem an den zeitintensiven technischen Feinheiten. Nach dem Albanifest wären aber auch nicht mehr alle Plakate an ihrem Ort gewesen, vermutet er. Einer ist trotzdem bereits in den Genuss des Spiels gekommen. Der zehnjährige Finn Hefti hat es für die Spiele-

Entwickler getestet und meint begeistert: «Die Figuren sind lustig!»

Hans Konrad Schmutz, der Konservator des Naturmuseums, sieht im Game als Teil seiner Ausstellung aber nicht bloss ein Lockmittel für jüngere Museumsgäste. Immer wieder will er Geschichten neu erzählen – so bereits geschehen, als das Naturmuseum für Demenzzranke eine Führung entwickelt hat. Seine neue Geschichte soll nun «interaktiv, drinnen wie draussen» sein. Und dass das Spiel nicht nur etwas für Kinder ist, bestätigt Finns Mutter, Anja Hefti: «Das könnte sogar Nonna spielen.»

www.wunderkeeper.ch

Mit Kinderzeichnungen gegen Littering

Gleich zwei Aktionen gegen Littering, das achtlose Wegwerfen von Abfällen, lancierte die Stadt diese Woche. Damit sollen vom Schulkind bis zum Erwachsenen alle für das Thema sensibilisiert werden.

NICO BÜHRER

Mittwochmorgen auf dem Neumarkt: Bunte gebastelte und gezeichnete Collagen hängen im dort aufgestellten Festzelt. Schulkinder und Kindergärtler wuseln durch die ungewöhnliche Ausstellung und zeigen aufgeregt auf dieses oder jenes Bild. Die Collagen stammen von 150 Winterthurer Schülerinnen und Schülern und alle haben sie eines gemeinsam: «Abfall stört!» ist auf ihnen in grossen Buchstaben zu lesen. Die zehn besten Bilder werden nun bis zu den Sommerferien auf Plakattafeln in der Altstadt ausgestellt. Seit Mittwoch drehen zudem weisse Recyclingmobile der Interessengemeinschaft saubere Umwelt (IGSU) ihre Runden. Zu diesem doppelten Streich gegen Littering hat die städtische «Arbeitsgruppe Sauberkeit» ausgeholt.

Jürg Stünzi, Leiter des städtischen Entsorgungsdienstes und Vorsitzender der Arbeitsgruppe meint, das Ergebnis spreche für sich. «Die Kinder hatten den Plausch.» Währenddessen sorgt die IGSU mit ihren Recyclingmobilen für Aufmerksamkeit unter den Passantinnen und Passanten. «Wir gehen dabei auf keinen Fall mit erhobenem Zeigefinger auf die Leute zu», erklärt Urs Freuler, Botschafter der IGSU. «Mit einem freundlichen Auftreten erreicht man wesentlich mehr.»

Ein teures Problem

Eine Schülervernissage, Plakate und Recyclingmobile in der Altstadt: Mit diesen gleichzeitig laufenden Aktionen sollen alle Altersgruppen darauf aufmerksam gemacht werden, dass Littering mit viel mühsamer – und nicht zuletzt teurer – Arbeit verbunden ist. Insbesondere in der Altstadt können keine



Kindergärtler bestaunen die selbst gebastelten Collagen und die Kreativität der «Grossen». Bild: Marc Dahinden

grossen Maschinen auffahren, sondern muss der Müll von Hand aufgenommen werden. Laut Stünzi werden im Sommer ein Drittel aller Getränkebecher, Zigarettenschachteln und Fastfoodverpackungen einfach auf den Boden geworfen. Das entspricht rund 20 Kubikmetern Abfall. Die Stadt gibt jedes Jahr zwischen 1,8 und 1,9 Millionen

Franken aus, um unachtsam weggeworfenen Müll einzusammeln. Das sind 18 Franken pro Einwohner und Jahr. Das Bundesamt für Umwelt beziffert die Gesamtkosten schweizweit auf 200 Millionen Franken jährlich.

Urs Freuler von der IGSU sieht auch einen sozialen Aspekt in der Litteringproblematik. Letztendlich lande der

Abfall nämlich immer dort, wo man sich eigentlich gerne aufhalten würde, sei es nun im Stadtgarten oder in der Marktgasse. «Wer sitzt schon gerne auf einen Kaugummi?» Der meiste Abfall lande übrigens über Nacht auf dem Boden, dann wenn niemand zuschaut. «Das zeigt mir immerhin, dass sich die Menschen für ihr Verhalten schämen.»

Töss wieder mit Landsgemeinde

Im nächsten Jahr wird der Stadtrat den Tösserinnen und Tössern wieder an einer Landsgemeinde Red und Antwort stehen. Nach dem Ende des Projektes Töss im Jahr 2010 war die Landsgemeinde durch einen Runden Tisch mit Mitgliedern der Tösslobby und einzelnen Vertretern des Stadtrates ersetzt worden. Mit dem Dialog am Runden Tisch sei man zwar grundsätzlich zufrieden, sagt Tösslobby-Präsidentin Monika Imhof. Trotzdem habe man den Stadtrat gebeten, im kommenden Jahr wieder einmal vollständig im Kirchgemeindehaus zu erscheinen.

Änderungen erfährt auch die Organisation der Tösslobby selbst. Weil viele der Vorstandsmitglieder auch in Quartiervereinen und anderen Organisationen tätig sind, soll über die brennenden Themen vermehrt direkt in der vierteljährlich stattfindenden Mitgliederversammlung diskutiert und der Vorstand so entlastet werden. Die Arbeitsgruppen Verkehr und Naherholung bleiben aber bestehen, und bei Bedarf sollen für weitere Projekte auch neue Gruppen gebildet werden. (dh)

25 000 Franken für Spielgruppenbesuch

Der Stadtrat hat 25000 Franken bewilligt, um Kindern aus sozial benachteiligten Familien den Besuch von Spielgruppen zu ermöglichen. Dies bereits zum dritten Mal in Folge. Das Geld stammt nicht aus der Stadtkasse, sondern aus dem für solche Zwecke gestifteten Gertrud-Lippuner-Kinderfonds.

«Spielgruppen sind eine wichtige Fördermassnahme», sagt Regula Forster, Bereichsleiterin Familie und Jugend. «Sie helfen, die Kinder sprachlich, motorisch und sozial auf den Kindergarten vorzubereiten.» Doch viele Familien können den Elternbeitrag von jährlich rund 1500 Franken nicht aufbringen. Sie können bei der Fachstelle Frühförderung Unterstützung beantragen. Sozialarbeiterinnen besuchen die Familien zu Hause, um den Förderbedarf der Kinder zu ermitteln. (mig)